

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Konfessionelle Kandidaturen. Man schreibt uns von geschätzter Seite: Ein neues Schlagwort scheint in dem bevorstehenden Wahlkampf zum preussischen Landtag eine Rolle spielen zu sollen.

Wir trauen aber auch unseren jüdischen Mitbürgern eine solche Freiheit nicht zu. Es wäre, von rein praktisch-politischem Standpunkt aus schon eine Verleumdung, wenn sie glauben, sie könnten bei ihrer geringen Anzahl und geographischen Zersplitterung eine neue Centrumpartei im Parlament bilden.

Ein ganz andere Frage ist aber die, wie weit das unter den jüdischen Mitbürgern verbreitete Gefühl der Zurücksetzung bezüglich der Wahlberechtigung vollständig ausgeschlossen im Reichstage festhalten in der sog. demokratischen Fraktion zugelassen sind.

Wenn bestimmte Kreise des Volkes in bevorstehenden Wahlen Angriffen ausgesetzt waren oder das Recht derselben verweigert wurde, so war man stets bestrebt gewesen, bei der Wahl der Abgeordneten diesen Kreisen Gelegenheit zu geben, sich zu vertheidigen und für ihr Recht einzutreten.

Die jüdischen Mitbürger ist es aber trotz der fortwährenden Angriffe, die auf ihre Rechtsstellung geschieden, nicht ermöglicht, das auch in dieser Beziehung geschieden, von derselben Exilium aus, von welcher diese Angelegenheiten ausgehen, in laudwürdiger Weise die Weisheit widerlegt.

Wenn dies gleichwohl geschieht, so ist es nicht zu verwundern, daß die Juden durch eine Konzeption aus den Antisemitismen entstehen, und es ist erklärlich, wenn sie glauben, daß der Ausschluß jüdischer Kandidaturen von dem Reichstage eine antijüdische Bewegung in sich nicht ist geltend machen, so ist heute nur zu wenig ein Grund dafür vorhanden, wo es die Antisemitische Bewegung gilt.

Das erste Sinfonienkonzert. Von Dr. Leopold Schmidt. Das erste (Sinfonien-)Konzert fand gestern, wie schon aus Lage vorher die Generalprobe, vor überaus zahlreichem Publico statt. Die Solisten des Abends war Frau Marcelle Sembrich, die sich für den ganzen Winter von Deutschland verabschiedet, um eine Konzertreise nach Amerika zu unternehmen.

Während man sich in Frankreich wegen der Orientfahrt des deutschen Kaisers in die unrichtige Erwartung fängt, denkt man in Rußland nicht bloß viel ruhiger, sondern sogar recht sympathisch darüber. Insbesondere hat der Zar den deutschen Kaiser in bezügl. dieser seine Zustimmung zu erkennen gegeben. Ein gelegentliches Korrespondent theil uns darüber aus Petersburg folgendes mit:

Während man im Kaiserlichen Europa, besonders aber in Frankreich, auf die Reise Kaiser Wilhelms II. nach Palästina mit Spannung blickt, sind alle ernstlichen politischen und militärischen Kombinationen an diese Reise knüpft, findet dieselbe hier, zu Lande bei der öffentlichen Meinung, sowohl, wie auch in der Tagespresse durch eine sympathische Beurteilung. Eine Ausnahme machen nur die jüdischen „Kowalski“ und der polenfeindliche „Sowjet“, welche nach dieser Richtung hin unheimlich von ihrem Verstande mehr ergriffen worden.

Es erhebt sich die Frage, ob die Reise des deutschen Kaisers die Lage der arabischen Bevölkerung Kleinasiens, auch insbesondere der christlich-orthodoxen Christen, der Glaubensgenossen des russischen Volkes, nur verbessern könne.

Die jüdischen Mitbürger der Kaiserreise nach dem heiligen Lande sind nun immer an der Arbeit, um diese friedliche Kreuzfahrt Kaiser Wilhelms II. nach Palästina zu beschreiben. Unter der Redaktion des Privat-Telegramm sendet uns darüber folgendes Privat-Telegramm:

Wenigstens eine Berliner Deutsche des Wolffschen Büreau des Reichstages über die angeblich geplante Verheißung der Reise des Kaisers nach dem heiligen Lande, wird nun aus dem Reich auf die Fahrt nach Ägypten der Kaiser gezogen, daß schließlich Konstantinopel und Syrien ebenfalls aus dem Programm ausfallen und nur der Kreuzung nach Jerusalem übrig bleiben werde.

Es war zu erwarten, daß das Falllassen des Anlasses nach Ägypten den verheißenen, feierlichen Kommentaren Thier und Thier öffnen würde. Man sieht, hat man sich in dieser Voraussetzungen nicht getäuscht. Uns in Deutschland fallen natürlich diese grundlosen Kombinationen völlig kalt an.

Zu der Ansprache des Gouverneurs von Kautschuk, die wir im Morgenblatt veröffentlicht haben, ist auch von der Landesregierung ein Antwortschreiben die Rede gewesen. Nach einer Mitteilung der „Nachr. aus Kautschuk“, einer nun zwei Opernhäuser in Berlin, aber die älteren Italiener bekommen nur, wie es scheint, nicht mehr zu hören.

Das erste Sinfonienkonzert. Von Dr. Leopold Schmidt. Das erste (Sinfonien-)Konzert fand gestern, wie schon aus Lage vorher die Generalprobe, vor überaus zahlreichem Publico statt. Die Solisten des Abends war Frau Marcelle Sembrich, die sich für den ganzen Winter von Deutschland verabschiedet, um eine Konzertreise nach Amerika zu unternehmen.

Beilage des „Ostasiat. Lloyd“, hat der Gouverneur über den dabei zu beobachtenden Modus folgende Erklärung abgegeben: Das Gouvernement hat die Absicht, alles diesseitige Land eigenhändig zu erwerben; Verträge sind zu dem Zweck mit einzelnen Erbkäufern abgeschlossen worden. Erst nach Befriedigung eines Verkaufstermins wird es möglich sein, Grundstücke von dem Gouvernement käuflich zu erwerben; bis jetzt sind Grundstücke an Private weder verkauft, noch Verträge zum Kauf abgeschlossen worden.

Als Termin, an dem die Randverhandlungen beginnen, wird in der nächsten Bekanntmachung des Gouverneurs der 3. Oktober angegeben. In das gleiche Entgegenkommen geht und den Wünschen der Bürger, sowie die allgemeinen Interessen es ausfallen, auf das Bereitwilligste Rechnung getragen werden.

In politischen Kreisen wird angenommen, daß sich der Bundessatz in einer seiner nächsten Sitzungen mit der Frage der Reichsverfassung und der Heilweisen Aufhebung der Grenzsperrre für lebendes Vieh beschäftigen werde. Wenn sich diese Annahme bestätigt, so ist nur zu wünschen, daß dem Bundessatz ein besserer Berater zur Seite steht als dem Offizius, der in der „Nordd. Allg. Ztg.“ jüngst verurteilt hat, daß Nichtvorhandensein einer Fleischschlacht zu vermeiden. Vielleicht nimmt der Bundessatz dann auch zur Kenntnis, daß in einem Anseher der „Chemnitzer Nachrichten“ ein letztes Hundefleisch, ganz jung — offenbar zum Verkauf angeboten wird. Nach der Beweisführung, die die Agentur bisher bei der Benutzung der Fleischschlacht angewendet haben, wäre es nicht mehr zu verwundern, wenn sie ernstlich genug wären, auch jetzt noch zu behaupten, es werde im Lande genug „Schlachtrich“ produziert.

Nach königlich sächsischen Militärvereine können polnisch verlangen; zum Scherz der Konventionen, die in ihren Kreisen immer eine feste Ethik hatten. So kam es in einer Versammlung von vorkämpfiger Militärs- und Kriegerevereine zur Sprache, daß in einem Bezirk mit 160 Militärvereinsmitgliedern für den Ordnungsgeldstandorten bei der letzten Reichswahl nur 55 und in einem Bezirk mit 56 Militärvereinsmitgliedern nur 13 Stimmen abgegeben seien. Der Vorsitzende der Versammlung kam aus diesen Gründen zu dem Schluß, daß es unter den Vereinsmitgliedern „Krieger und Heuchler“ gebe. Gewiß, es würde korrekter sein, wenn Alle, die mit der Politik der Militärvereine nicht mehr einverstanden sind, einfach austreten würden. Doch man hat zu berücksichtigen, daß einerseits das nicht geschieht, weil man von dem Antritt der Versammlung kam aus diesen Gründen zu dem Schluß, daß die sächsischen Militärvereine ursprünglich nicht zur Verfolgung politischer Bestrebungen, sondern zur Pflege der Kameradschaft gegründet sind.

Als einer der Grundzüge für die in der nächsten Tagung des Reichstages zu erwartende Reform des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wird die Vereinigung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes mit dem Rentenanspruch in die Vollstanzung gelegt werden soll. Das Bedürfnis nach einer solchen Vereinfachung ist wohl von allen Seiten anerkannt. Neben dem die meisten Klagen, welche aus der Verwirrung der Bestimmungen über die Handhabung des Gesetzes laut werden, aus der Verwirrung her, welche die jetzigen Bestimmungen über Rentenfestsetzung, schiedsgerichtliches beschleunigt sie und instrumentiert sie um. Ein namentlich in den Trompeten häufig klingendes Motiv wird bis zum Hebräer zurück abgehört.

Musical notation for a melody, with lyrics: melodie, die dem ähneren Effekt zu Liebe zu erst leide mit der letzten Trommel begleitet wird, quist die nach Banalität durch. Man spiele die Suite auf dem Klavier (das heißt Mittel, das Gehalt zu prüfen), und man wird meine Ansicht bestätigt finden.

Aur der Anfang des dritten Satzes (Andantino) athmet etwas vornehmer Stimmung, aber auch nicht lange. Die Erhabung, so ist auch die Erhabung, fast, bunt, unorganisch; im Grunde weder geistreich noch original, höchstens sonderbar. Zugewandt ist ohne Weiteres die technische Virtuosität in Verwendung sämtlicher Mittel von Tantom bis zur Piccoloflöte. Wo nun die innere musikalische Entwicklung fehlt, wäre vielleicht ein poetischer Zusammenhang zu vermitteln, auf den ja schon der Satz hinweist. Doch auch davon ist nichts zu hören. Bestimmt, vorzüglich den Hebräer, nach jeder dem Komponisten vor sich erkannt gefast haben, was die Welt damit zu thun haben soll. Nicht einmal eine Grundstimmung, die man allgemein „mächtighaft“ nennen könnte, wird festgehalten. Das